



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

**Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm**

**Braunschweig, 1772**

Drittes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)

Eden

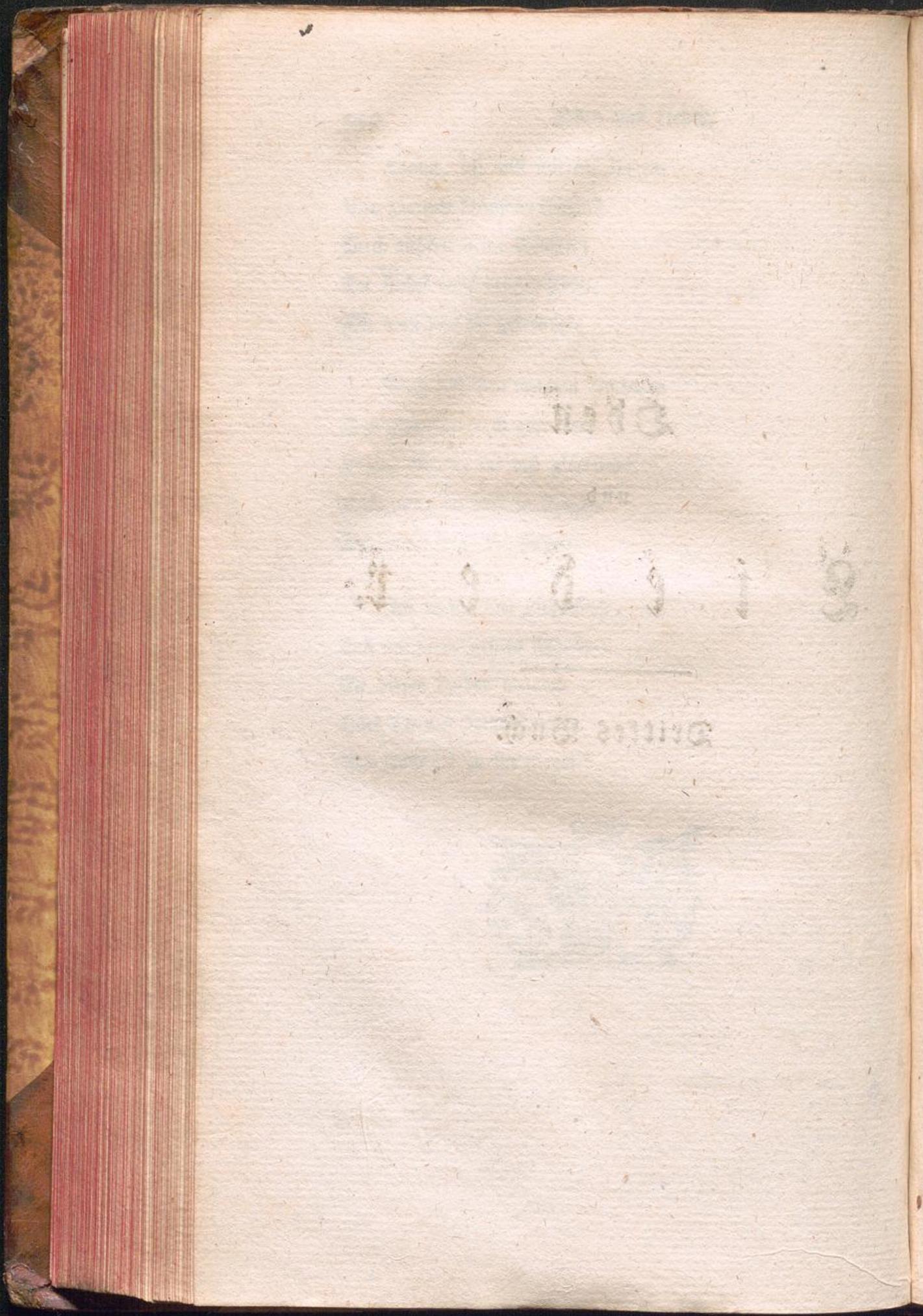
und

Lieder.

---

Drittes Buch.

In



Faint, illegible markings or ghosting of text, possibly from the reverse side or an adjacent page.

Faint, illegible markings or ghosting of text, possibly from the reverse side or an adjacent page.

Faint, illegible markings or ghosting of text, possibly from the reverse side or an adjacent page.

An den Freyherrn von Zedlig.

Mein Zedlig, wie glücklich bist du im Umgang der lehrenden Todten!

Die Noth des Dummkopfs kenneſt du nicht,

Wenn ihn in ſeinem Pallast die Langeweile verſolget;

Wenn ſie zu hirnloſen Schönen ihn ſcheucht;

Wenn er im wilden Baſſet die leeren Nächte durchwachet,

Und in dem traurigen Lomberspiel gähnt;

Wenn ſeinem ekelnden Sinn ſo wenig ſein Pferd, als der Becher,

Noch Maſkerade zum Zeitvertreib wird;

Wenn er das Leere nun fühlt, mit dem das Schickſal ihn ſtrafet,

Das ihm zwar Ahnen und Reichthümer gab;

Doch welches dagegen ihn auch der hohen Gaben beraubet,

Die man nicht immer von Ahnen ererbt;

Dann, Zedlig, findet man dich im Kreis der härtigen Weiſen,

Und bey den Helden des blühenden Roms,

Du wagest kühn auch alsdann dich zu tieffinnigen Britten,

Und zu der galliſchen Dichter Geſang.

Wo bleibt alsdann dir der Tag, wo bleibt der Abend des Winters?

Kauscht er mit eilendem Fittig nicht fort?

Und hat der Morgen nicht oft dich bey der vertraulichen Lampe

Auf Miltons Gesänge horchend gesehn?

Welch ein entzückender Trost ist die Gesellschaft der Musen!

Sie folgen selber im Unglück uns nach.

Sie lassen uns niemals allein; und sind sowohl in der Wüste,

Als in bevölkerten Städten bey uns.



\*\*\*\*\*

## An den Sylphen Ariel.

---

Beschützer meiner Schöne,  
 Wachsender Ariel,  
 Erschein auf diese Ebne,  
 Und nimm von mir Befehl,  
 Selinden zu bewachen,  
 Sey künftig dein Beruf!  
 Nichts muß dich größer machen,  
 Seit Gabalis dich schuf,

Dich finde nicht der Morgen  
 Bey meines Mädchens Fuß.  
 In weit erhabnern Sorgen  
 Beweise sich dein Schutz.  
 Selindens braunen Locken  
 Gab Pöpe dich zur Wacht,  
 Jetzt nimm so unerschrocken  
 Selindens Herz in Acht.

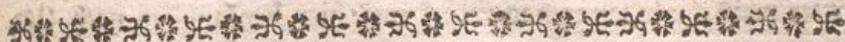
Wenn, überdeckt mit Drosseln,  
 Der Stutzer um sie schwebt,

Und

Und seinen Blick vermessen  
 Der Narr nach ihr erhebt;  
 So scheuche dein Gefieder  
 Den leeren Stutzer fort,  
 Und donnre Narren nieder  
 Durch ein gescheutes Wort.

Erhalt in ihrem Herzen  
 Den Spott, der siegreich ist,  
 Wenn in gezwungenen Scherzen  
 Der Landwiz sich ergießt.  
 Ein niederschlagend Lachen  
 Bewafn' ihr Angesicht,  
 Den Junker klein zu machen,  
 Der aus Banisen spricht.

Bedeckt nun die Gesilde  
 Von Abend Thau und Ruh;  
 So setze meinem Bilbe  
 Der Liebe Reizung zu.  
 Lieb, daß ich so sie rühre,  
 So wie sie mich gerührt,  
 Als sie an dem Claviere  
 Mein zärtlich Herz entführt.



## E i n l a d u n g.

An H. P. G = = =.

---

Freund, unser Leben ist kurz, der Thoren aber sind viel,  
 Die uns die theuren Stunden entziehen,  
 Sey geizig, Freund, auf die Zeit, die uns die Freundschaft noch gönnt,  
 Es sey uns jede Stunde, wie Gold.

Schon lange grünt uns nicht mehr der abgestorbene Wald,  
 Der in den süßen Schatten uns rief;  
 Schon lange singt uns nicht mehr der Vogel Zärtlichkeit vor,  
 Und wüste Stürme brausen daher.

Der Schenkisch lächelt zwar auch in Strephons prächtigem Saal  
 Aus heitern Caravinen dir zu;  
 Doch, Freund, der prächtige Saal herberget lügenden Wein,  
 Und einen Narren, schlimm, wie sein Wein.

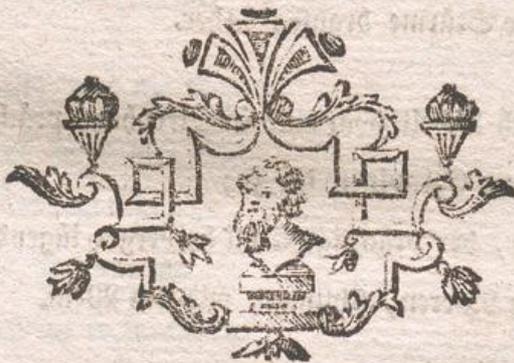
Nein, G —, eile zu mir! wie froh erwartet dich schon  
 Das Weinglas, und mein treues Clavier!  
 Ein ungeschwefelter Wein, und von der Lieb ein Gespräch  
 Geht allen Festen der Könige vor,

Wer

Wer weiß, wie lange das Glück uns hier beyammen noch läßt,  
 Da es uns immer grausam getrennt!  
 Es hat vielleicht uns vereint, um noch grausamer zu seyn,  
 Wenn es uns wieder schrecklicher trennt.

Freund, wo ist G — hin. Er ward uns wieder geschenkt;  
 Nun bringt kein Wunsch ihn wieder zurück.  
 Es fließt ein trauriger Bach tief in das einsame Thal;  
 Allein er fließt nicht wieder zurück.

O Freund, komm eilig zu mir, und scherz den Unmuth hinweg,  
 Der unsre trüben Stirnen umwölkt!  
 Es fliehe Schwermuth und Gram, wenn das helltönende Glas  
 Auf unsrer Freunde Wohlseyn erklingt!



\* — \* — \* — \* — \* — \* — \* — \* — \*

## Auf einen Dompfaffen.

---

**D** Vogel, den ein gutes Glück  
 Zu einem Dichter brachte,  
 Der dich im ersten Augenblick  
 Zu seinem Lieblich machte;  
 Mein Papchen, sey nicht so betrübt,  
 Daß nun ein Käse dich umgiebt.

Du kauft zwar nichts, und sitzest stumm,  
 Doch niemand soll dich höhnen.  
 Du bist, mein Papchen, schön und dumm;  
 Sind das doch viele Schönen.  
 Soll deiner Farben Pracht vergehn,  
 So macht dich deine Treu doch schön.

Ach lieber Vogel, könntest du  
 Dich zu Selinden schwingen,  
 Und vor der süßen Abendruh  
 Mir Nachricht von ihr bringen!  
 Ach Papchen, fliege doch zu ihr!  
 Den besten Zucker geb ich dir.

Zacharia's Gedichte, Uter Theil.

R

An



## An Herrn Fleischer.

einen Virtuosen auf dem Clavier.

**D** Fleischer, umströme mein Herz mit Meeren seraphischer Töne;  
 Reiß mich zu süßen Entzückungen hin!  
 Du spielst; wie prächtig ertönt die Stimme der mächtigen Tonkunst  
 Durch Silbersaiten des hohen Claviers.

So wie im Tempel das Chor der unentheiligten Sänger  
 Ein Fest mit Halleluja begrüßt;  
 Und in dem Dom der Triumph der majestätischen Orgel  
 Von heiligen Tagen die Feyer anhebt:

So rauscht Accord durch Accord; doch schnell gehn rieselnde Klänge  
 Und zarte Triller die Saiten hinauf.  
 Wie ängstlich zittert mein Herz vom Winseln der kläglichen Saite,  
 Die unter dem schaffenden Finger erseufzt.

So weint im horchenden Wald die Nachtigall zärtliche Lieder;  
 So sang die Solizzi dem lauschendem Ohr;  
 Und so weint auch ein Poet in Elegien voll Wehmuth  
 Um seiner Schöne frühzeitiges Grab.

Un-

Unwillig murrest der Baß, daß im Diskante die Saiten

Die schnelle Rechte heller belebt.

Doch plötzlich braufest du auch mit deiner Linken hinunter,

Und herrschest zur Oberstimme den Baß.

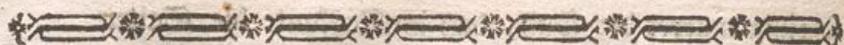
Nun jauchzt das ganze Clavier, und feyert hohe Gesänge,

In Phantasteen voll Anmuth und Pracht.

O Fleischer, folgen dir nicht die mächtig bezauberten Herzen,

Wie sonst dem Thrazier Wälber gefolgt?





## Der Unwillige.

---

**M**an ist geplagt von allen Seiten!  
 Man mag stets wider Narren streiten,  
 Sie wachsen doch so schnell wie Gras.  
 Zuweilen mag man sie noch sehen;  
 Doch stets die Herren auszustehen,  
 Das ist kein Spaß!

Kleont lud mich vor wenig Tagen;  
 Und das kann ich mit Wahrheit sagen,  
 Daß ich bey ihm recht prächtig aß.  
 Nicht lange war ich da gewesen,  
 Da fieng er an sich herzulesen,  
 Das war kein Spaß!

Seline spricht, daß sie mich schätzet,  
 Und über alle Menschen setzet;  
 Allein der Guckguck glaubt ihr das!  
 Oft find ich, was ich ihr nicht schenke,  
 Band, Dosen, Ring, und Ohrgehénke.  
 Das ist kein Spaß!

Herr Abgrund zieht mich in die Ecken,  
Vom Staat mir etwas zu entdecken,  
Und lächelt, und vertraut mir was.  
Dafür bin ich gar schön verbunden;  
Er raubt mir meine besten Stunden.  
Das ist kein Spaß!



Un

## U n d e n H a r z .

---

**S** Gegend, schrecklich und rauh, wo melancholische Berge  
 Mit starrem Haupt die Gewitter durchschaun;  
 Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln,  
 Und jede Wolke zum Regenguß wird;

Wo bald im rauschenden Bach die Kutsche des Reisenden wallek,  
 Bald durch die engsten Felsen sich zwingt:  
 Bald auf der Spitze des Bergs die Wolken um sich begrüßet,  
 Und bald in Thälern, gleich Abgründen irrt;

Wo nur der knarrende Karm von flimmernden Erzten erseufzet,  
 Das Thal vom rasenden Puchwerke schallt;  
 Und wo im ewigen Rauch, gleich einem dampfenden Aetna,  
 Manch Hüttenwerk weite Gehölze verschlingt;

Wo nur mit blassem Gesicht bey Hammerwerken und Gruben  
 Ein Bergmann etwa die Wege durchkreuzt;  
 Verschwindet, wenn man ihn sieht, fährt in die Tiefen der Erde,  
 Und läßt den Wald so öd, als er war;

O Harz, wofern auch in dir der lächelnde Morgen sich bildet,  
 Und Abends Purpur die Felsen befrönt;  
 So laß auch den heutigen Tag mit aller der Anmuth sich schmücken,  
 Die einen Harztag zu schmücken vermag!

O Donner, rolle du nicht von ungeselligen Bergen;  
 Und du, o Sturmwind, stürme du nicht.  
 Der Westwind flattere durch euch, ihr tausendjährigen Eichen;  
 Die Lanne rausche Vergnügen und Ruh;

Daß ihr Serenen nicht schreckt, wenn sie mit ängstlichen Augen  
 Die unabsehblichen Wälder erblickt.

Der tödtende Hüttenrauch flieh, von sanften Westen zerstreuet,  
 Und fröhlich ruf ihr der Bergmann: Glück auf!



Die



## Die Aufmunterung.

---

Es ist sonst nicht meine Sache,  
 Daß ich Complimente mache;  
 Doch jetzt fällt mir manchmal bey,  
 Ob ich nicht zu furchtsam sey.  
 Meinem Freund darf ichs nicht sagen,  
 Denn der predigt so genug:  
 Junger Mensch, werd einmal klug.  
 Freylich muß man etwas wagen.  
 Wer wird lange fragen?

Neulich sagt ich, mir ist bange,  
 Daß ich Doris nie erlange:  
 Sie ist so voll kleiner List,  
 Daß es nicht zu sagen ist.  
 Ey, (sprach er,) wer wird verzagen?  
 Sagt ihr zärtlich Auge nicht  
 Alles das, was sie nicht spricht?  
 Soll sie denn ausdrücklich sagen:  
 Wer wird lange fragen?

Liebes Mädchen, laß dich küssen,  
Sagt ich zärtlich zu Clarissen,  
Doch das Mädchen that ganz breit;  
Ey, wer küßt die ganze Zeit!  
Gleich drauf, ohn ein Wort zu sagen,  
Macht ich mir von neuem Muth,  
Küßte sie; und es war gut.  
Und ihr Auge schien zu sagen:  
Wer wird lange fragen?





## Der Eisbrunn.

---

**D**er du vom nackenden Fels im Kreis der finstern Gebüsch  
 Dich sammelst, und in die Wiese dich schlingst;  
**O** Duell, der Lieder verdient, so wie Blandusiens Quellen,  
 Dich singt mein Lied in die kommende Welt.

Schon sieht mein heiterer Blick von fern den moosichten Eichbaum,  
 Der über den kahlen Felsen sich neigt:  
 Und der durch härres Gestein, mit halbverdorreten Wurzeln,  
 Zu deinen wohlthätigen Wellen sich dringt.

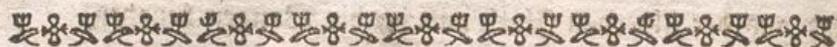
**O** du, krySTALLENER Quell, zu dir komm ich mit Selinen,  
 Dein angenehmes Gestade zu weihn.  
 Mit einem lachenden Strauß will ich den Sonnenhut zieren,  
 Von dem die schimmernde Schleife sich krümmt

Und

Und aus der silbernen Fluth will ich die Wangen benetzen,  
Die ihr mein Blick oft mit Unschuld gefärbt.  
Zu gleichem Scherze bereit, wird sie mich lächelnd besprengen,  
Und dankbar küß ich die rächende Hand.

So zählt der Enkel dich einst zu jenen unsterblichen Quellen,  
Weil ich die rauschenden Eichen gerühmt,  
In deren Schatten zuerst ich sanfterröthend Selinen,  
Die schönste Hand, mit Empfindung geküßt.





## Der Adel.

An den Freyherrn von G = = =.

Freund, der Adel, der dich unterscheidet,  
Den der Bürger spottend oft beneidet,  
Dieser Vorwurf in so viel Satyren  
Wird dich stets zieren.

Wer gewohnt ist, so, wie du, zu denken,  
Und zur Weisheit seinen Trieb zu lenken,  
Der stolziert nicht auf zerrissne Fahnen  
Ruhmwerther Ahnen.

Er gebraucht nur, leichter sich zu heben,  
Was ein Zufall ihm umsonst gegeben;  
Da der Ruhm und Glanz von Wapenschilden  
Nicht Helden bilden.

Stand und Adel, von dem Muth geböhren,  
Wird zur Thorheit bey den stolzen Thoren.  
Und wie öfters bläht die hohe Dame  
Nichts, als ihr Name.

Hat sie etwa angenehmre Wangen?  
 Lacht ihr Auge zärtlicher Verlangen?  
 Und zeigt sie uns etwa höhre Sinnen  
 Als Bürgerinnen?

Ist der Junker zum Soldaten besser?  
 Ist sein Fortgang in der Weisheit größer?  
 Oder ist er, wenn Partheyen sprechen,  
 Nicht zu bestechen?

Freund, du weißt es, einen wahren Weisen  
 Muß die Nachwelt, ohne Bon auch, preisen;  
 Da der Ritter, der den Fuchs bekriegeret,  
 Vergessen lieget.

Dich G —, braucht kein Stand zu heben;  
 Du wirst ewig durch dich selber leben.  
 Auch als Bürger müßt es dir gelingen,  
 Dich hoch zu schwingen.





## Einladung

an einen Freund auf dem Harze.

---

Fliehe doch einmal, o Freund, aus zugestöberten Thälern,  
 Welche so bald noch die Sonne nicht sehn.  
 Bist du von Stürmen nicht taub, die hohe Tannen durchbrausen?  
 Wünschest du ewig in Bergen zu seyn?

Komm in die muntere Stadt! In einem flüchtigen Schlitten  
 Fliegest du über den glänzenden Schnee.  
 Fröhlicher schüttelst dein Kopf schon alle die jauchzenden Schellen;  
 Fröhlicher setzt es den Reigerbusch auf.

Eine bezauberte Welt wird deinen Augen sich öfnen,  
 Wenn sich die prächtige Scene dir zeigt;  
 Wenn du den Helden im Glanz, und seine singende Schöne  
 Unter den Wundern der Oper erblickst,

Wak

Wälder, und wallendes Meer, und Götter, Helden, und Drachen,  
Schlachten zu Land und zu Wasser siehst du.  
Zeiget dir dieses der Harz? Singt dort der heisere Cantor,  
Wie der verschnittne Verliebte hier singt?

Aber wosern dich zu uns auch nicht die Herrlichkeit locket,  
Welche das bunte Theater verspricht;  
Siehst du doch Carlen am Hof, und an dem Himmel die Sonne,  
Siehst du die oftmals des Winters im Harz?





An den Verfasser  
 der Oden, Lieder, und Erzählungen \*).

---

Der du mit kühnem Schwung, gleich einem thrazischen Abler,  
 Fern von gemeinen Hohn der slavischen Sängern dich hebest,  
 O Freund, verachte den Schwarm, der niedre Ketten noch liebet,  
 Womit das Vorurtheil ihn angeschmiedet hat.

Umsonst beneidet er des Sängers muthige Freyheit,  
 Der nie das Laster schont, wenn es auch Purpur bekleidet.  
 Poetenpöbel wird nie zu dieser Freyheit sich schwingen;  
 Ihn blendet noch zu sehr der Titel, und die Macht.

Doch, Huber, wenn du dich mit deinen freymüthigen Liedern  
 Vom unterthänigen Schwarm der kriechenden Reimer entfernest:  
 O so vergiß nicht, o Freund, daß du in Deutschland noch singest,  
 Das nicht die Freyheit kennt, die einen Dritten hebt.

Nicht hohen Stand zu scheun, und keinen Reichthum zu fürchten;  
 Vom Laster nicht verfolgt, vom Laster sicher zu schreiben;  
 Die Freyheit herrschet allein auf jener glücklichen Insel,  
 Wo man Unsterblichkeit auch mit Guineen lohnt.

\*) Stuttgart 1751.